

Der „schönste Boxer Europas“ geht in Rente

Peter Scherk aus Königsbrunn hat mit seinem Hund „Exkalibur“ schon zahlreiche Preise gewonnen

Von unserem Redaktionsmitglied
Sabine Posselt

Königsbrunn

Wenn „Exkalibur von Hoffmannstal“ mit gespitzten Ohren und aufmerksamem Blick dasitzt und auf ein Kommando seines Herrchens Peter Scherk wartet, sieht er aus wie das fleischgewordene Gemälde eines Boxerhundes. Mit seiner Schönheit hat der siebenjährige Rüde zwar schon zahlreiche Preise gewonnen, doch macht es ihm viel mehr Spaß, mit seinem Können zu glänzen.

Als der heute 30jährige Peter Scherk mit 14 Jahren seinen ersten Hund bekam, war es eher ein Zufall, daß es sich um einen Boxer handelte. Beim Kauf von „Ex“ suchte er das Tier ganz bewußt nach seinem Stammbaum aus. „Ich habe die Mutter ausgebildet“, erzählt Scherk, der in seiner Freizeit in Iffeldorf bei Penzberg Boxer trainiert. Die Besitzerin, eine Schweizer Züchterin, überließ Scherk dann den stärksten Welpen der ebenfalls prämierten Hündin.

Dabei hoffte Scherk vor allem darauf, daß sein Hund den guten Charakter und die Gesundheit der Eltern geerbt hat, Schönheit läßt sich nicht planen. „Ich bin kein Rassefanatiker, aber bei einem Mischling weiß man nie, was drinsteckt“, sagt Scherk. Beim Aussehen eines Hundes geht es darum, daß er dem festgelegten Standard seiner Rasse am nächsten kommt. Mit 62 Zentimetern Schulterhöhe und 36 Kilogramm Gewicht ist „Ex“ das Bild eines Boxers. 1987 wurde er Jahresjungstieger, im Jahr darauf unter anderem Bayernsieger, deutscher und österreichischer Jahressieger, Bundessieger und internationaler Champion. „Quasi schönster Boxerrüde von Europa“, erklärt Scherk.

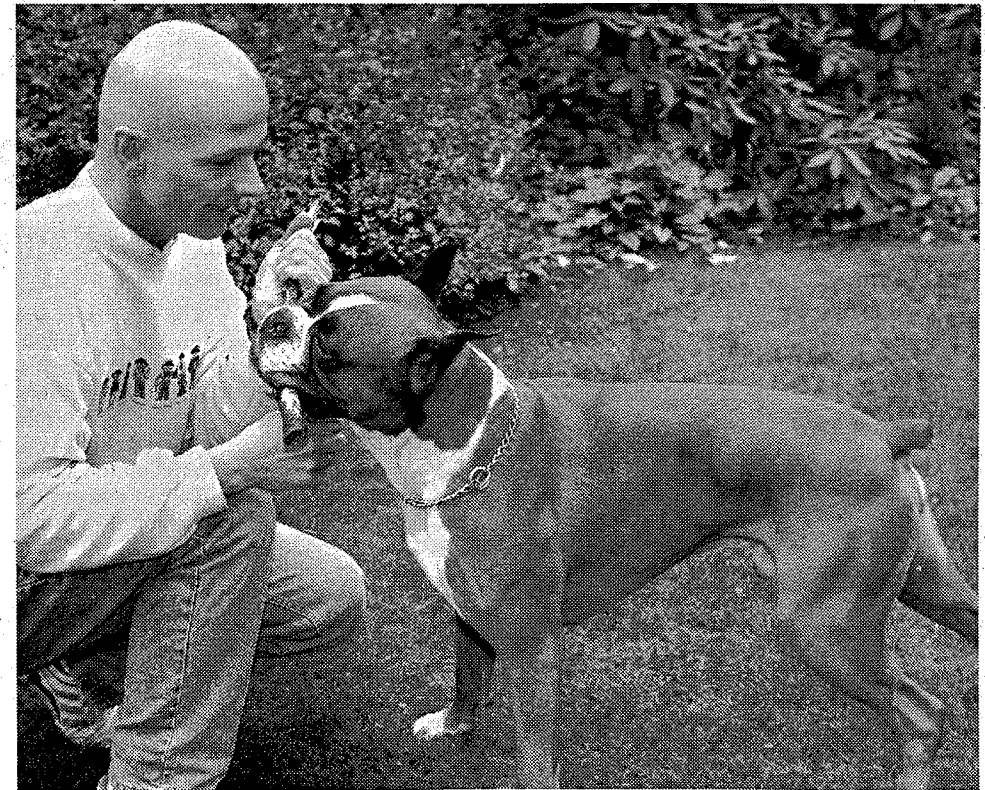
Als Folge der Auszeichnungen wurde „Ex“ gekürt, das bedeutet für die Leistungszucht zugelassen. 500 Mark zahlen die Besitzer von Boxerhündinnen dem Rüden für seine „Arbeit“. Rund 500facher Vater ist der Hund inzwischen, berichtet Peter Scherk.

Neben der Schönheit zählt bei den Ausstellungen das Wesen eines Hundes, außerdem gibt es noch Wettbewerbe im Schutzhundesport, in denen Charakter, Kondition und Ausbildung eines Tieres benotet werden. Auch bei diesen Prüfungen war „Ex“ oft unter den Ersten. So wurde er heuer bayerischer Meister und 3. deutscher Meister. „Das war aber seine letzte Saison“, entschied Peter Scherk. Ein Unfall im Alter von zwei Jahren, bei dem sich der Rüde eine Rückenverletzung zuzog, machte sich beim letzten Wettkampf bemerkbar.

Das Training macht Spaß

Doch so einfach ist die „Rente“ für einen Hund, dem sein Training Spaß macht, nicht zu verkraften. „Immer, wenn wir an einer Wiese vorbeikommen, wartet er auf Kommandos“, erzählt Peter Scherk. Und so drillt er den Rüden gemeinsam mit seiner Frau Conny, die einen ebenfalls gut erzogenen Schäferhund hält, weiter mit spielerischen Übungen.

Mehrere Aufgaben muß ein Schutzhund bewältigen. Beispielsweise muß er bei der Fährtsuche direkt und ohne Umwege einer Spur folgen. Gehorsam wird in jeder Situation verlangt. „Ex“ bricht sogar die Jagd auf Nachbars Katze ab, wenn sein Herrchen ruft. „Wenn ein Hund trainiert wird, hat er eine Aufgabe und ist viel ausgeglichener“, meint Scherk. So gebe es kaum Unfälle mit richtig ausgebildeten Hunden. Verbote bestimmter



Zahlreiche Preise hat Peter Scherk mit seinem Hund „Exkalibur“ gewonnen. Bild: Stefan Puchner

Kampfhunde-Rassen lehne er schon deshalb ab, da es sich bei den „echten“ Kampfhunden des Rotlicht-Milieus meist um Kreuzungen handle. Viel sinnvoller wäre in seinen Augen ein „Hundeführerschein“ unabhängig von Rasse und Größe, denn jeder sollte lernen, mit seinem Tier umzugehen.

Im eigentlichen Schutzdienst sucht der

Hund einen „Verbrecher“, stellt ihn und bellt so lange, bis der Besitzer zur Stelle ist. Dabei beißt das Tier jedoch nicht, wenn der Gestellte stehenbleibt und sich nicht mehr bewegt. Zum typischen Wachhund eignet sich der Boxer „Ex“ trotz seiner Ausbildung jedoch nicht, sagt Scherk: „Da ist ein kläffender Spitz viel wirkungsvoller.“